

Erstes Kapitel

Schnupfen



atschi!“, schallte es in einer schönen
Mondnacht durch den Sumpf. „Hatschi-hatschi-hatschi-
hatschiii!!!“

Das Sumpfgas erzitterte und eine Unke hopste – verärgert
wegen des nächtlichen Lärms – mit einem ‚Blupp‘ von ihrem
Ruhestein ins Wasser.

„Da hat wohl jemand seine Sumpfsocken nicht ordentlich
gewässert!“, ließ sich altklug eine knarrige Stimme
vernehmen.

„Jaja, das musst du mir nicht auch noch unter die Nase
reiben!“, nörgelte es schniefend zurück. Keine Antwort. Die
Sumpfohreule, der die knarrige Stimme gehörte, schüttelte
lediglich ihr Gefieder und verlagerte ihr Gewicht vom linken
auf den rechten Fuß. Sie schuhuuhte einmal leise und sagte
dann: „Na komm schon, war nicht böse gemeint.“

„Weiß ich doch!“, schniefte es schon etwas versöhnlicher.

Doch wer schniefte eigentlich so mitten in der Nacht? Mal sehen, wen wir da haben: Ein kleiner, pelziger Körper mit spindeldürren Ärmchen und Händen mit winzigen Fingern. Kurze Beine mit ziemlich großen Füßen in quietschnassen, geringelten Sumpfsocken. Eine zartgrüne Knollennase und darüber zwei riesige runde, mondsilberne Augen.

Ich glaube, wir haben es hier mit einem wirklich-wahrhaftigen Sumpfmonster zu tun! Einem Sumpfmonster, wie es im Buche steht – komplett mit Sumpfloch zum Schlafen und einer schönen Sammlung merkwürdig geformter Steine.

Allerdings stimmte etwas nicht mit unserem Sumpfmonster – und ich meine nicht den grünlichen Schnodder, der schon wieder aus seiner Knollennase tropfte. Das passierte nun mal, wenn ein Sumpfmonster seine Socken nicht regelmäßig feucht hielt. Doch hinter dem lästigen Schnupfen, der das kleine Sumpfmonster plagte, verbarg sich in Wirklichkeit ein viel größerer Kummer. Ein Kummer, der

sich durch nichts und niemanden im Sumpf vertreiben ließ. Und ihr könnt mir glauben, dass fast alle es bereits versucht hatten: die kleinen Schnecken, die an den Stängeln des Sumpfgrases klebten, die Unken und die Sumpfmücken, bis hin zu den Sumpfratten, die am Ufer wohnten. Sogar die Sumpfschildkröten hatten sich beteiligt, obwohl sie sich sonst nur

selten mit den anderen Bewohnern des Sumpfes einließen. Doch dieser eine Kummer war von der hartnäckigen Sorte und wollte einfach nicht



verschwinden. Nacht für Nacht saß das kleine Sumpfmonster in seinem Loch und klagte der Sumpfohreule sein Leid: „Ich bin soooo einsam. Nie treffe ich mal ein anderes Sumpfmonster! Gibt es denn noch welche? Ich weiß ja nicht mal, wer meine Eltern sind! Glaubst du, dass ich überhaupt Eltern habe?“

„Aber sicher doch“, antwortete die Sumpfohreule, „jeder hat schließlich Eltern.“



„Ja aber wo sind sie dann? Habe ich vielleicht sogar Geschwister? Und wieso bin ich hier ganz allein?“, jammerte das kleine Sumpfmonster.

„Aber, aber!“, knarrte die Sumpfohreule tröstend. „Du bist doch nicht allein. Ich bin da. Und all die anderen Tiere im Sumpf.“

„Aber keine anderen Sumpfmonster!“, quengelte das kleine Sumpfmonster unzufrieden.

„Haach“, seufzte die Sumpfohreule, „ich weiß nicht, was ich noch mit dir machen soll! Wenn ich nur wüsste, wie man dir helfen kann!“

„Nun, ich weiß zwar vielleicht nicht WIE“, mischte sich da die Unke ein und kletterte auf ihren Ruhestein zurück. „Aber ich weiß, WER dir vielleicht helfen kann. Dann hat diese nächtliche Jammerei hoffentlich mal ein Ende!“

Verblüfft wandte das kleine Sumpfmonster sich um und starrte die Unke aus seinen großen Mondaugen an.

„Wer-wie-was – was hast du gesagt? Du weißt, wer mir helfen kann? Wirklich? Oh, liebe gute Unke, wer denn nur? Wir haben doch schon alle gefragt!“

„Vielleicht habt ihr alle gefragt, die hier im Sumpf wohnen. Aber wart ihr auch beim alten Schwarzstorch, der im Auwald am anderen Ende des Sumpfes lebt? Er hat mehr von der Welt gesehen, als alle anderen hier. Die Kälte und Sumpfnässe im Winter sind nichts für ihn, und so macht er sich Jahr für Jahr auf die weite Reise nach Afrika. Er sieht und hört Dinge, die den anderen Sumpftieren verborgen bleiben. Wenn jemand Antwort auf deine Fragen weiß, dann er.“

Die Unke gluckste leise und gähnte. „So, und jetzt will ich meine Ruhe haben – bitte heute Nacht kein Gejammer mehr!“

Das kleine Sumpfmonster schniefte aufgeregt und flüsterte: „Danke, liebe Unke, vielen Dank! Ich will auch nicht mehr jammern, bis ich herausgefunden habe, was der alte Schwarzstorch weiß! Schlaf gut! Hatschi!!!“

„Gesundheit!“, knarrte die Sumpfohreule.

„Hast du das gehört!?“ Das kleine Sumpfmonster zog die Nase hoch und hibbelte aufgeregt herum. „Der Schwarzstorch! Dass wir darauf nicht von allein gekommen sind! Endlich ein Hoffnungsschimmer! Ich bin schon so gespannt! Gleich

morgen früh mache ich mich auf den Weg. Vielleicht ist die Jammerei morgen Abend schon vorbei ...!“

Vor lauter Begeisterung machte das kleine Sumpfmonster einen Luftsprung, dass die Tropfen nur so von seinen Socken spritzten.

„Schuhuu – schon möglich“, knarrte die Sumpfohreule bedächtig. „Aber jetzt solltest du wirklich schlafen gehen. Morgen wird ein aufregender Tag für dich und du hast eine weite Wanderung vor dir. Also leg dich in dein Sumpfloch und ruh dich aus.“

Das kleine Sumpfmonster gähnte so herzhaft, dass seine Mondaugen nur noch winzige, silberne Schlitze waren und behauptete: „Ich bin aber überhaupt nicht müde!“

Die Sumpfohreule lachte leise: „Leg dich schlafen, kleiner Freund, sonst rutschen dir morgen vor lauter Müdigkeit noch die Sumpfsocken von den Füßen!“



Drittes Kapitel

Neuigkeiten



ühsam bahnte sich das kleine Sumpfmonster seinen Weg unter und zwischen den umgestürzten und geknickten Bäumen hindurch. Sich in diesem unwegsamem Gelände voranzukämpfen war ganz schön anstrengend, und dem kleinen Sumpfmonster ging beinahe die Puste aus. Erschöpft ließ es sich endlich am Fuße einer hohen Buche ins Gras fallen, um Kraft zum Hochklettern zu sammeln. Als es seine Füße ausstreckte und zur Auflockerung mit den Zehen

wackelte, fiel ihm auf, dass seine Socken schon dampften – höchste Zeit für einen frischen Guss Sumpfwasser!

Es versteckte die Trage in einem Haselstrauch und machte sich daran, die Buche zu erklimmen. Auch wenn unser Sumpfmonster noch nicht allzu oft



Gelegenheit gehabt hatte, dieses Talent zu erproben, so war es doch ein geborener Kletterer. Mit seinen geschickten kleinen Fingern fand es auch an den glatten Stellen des Stammes noch Halt.

Die Buche hatte einen geraden, schlanken Stamm, der sich erst in größerer Höhe in Äste aufteilte. Behende kletterte das kleine Sumpffmonster bis zur Hälfte des Stammes empor und ruhte sich dann kurz auf einem kleinen Buckel aus, der sich wie ein Auge aus der Rinde wölbte. In der Ferne klopfte ein Specht und die Luft war erfüllt von Bienengesumm und den Rufen der Auwaldvögel.

„Ich muss weiter“, dachte das kleine Sumpffmonster, das den Geräuschen des Waldes noch stundenlang hätte zuhören können. Rasch kletterte es weiter nach oben, bis es seine Füße auf den ersten Ast setzen konnte. Von hier aus ging es leichter, weil es sich nun an den Ästen emporziehen konnte.

Als es sich gerade wieder nach dem nächsten Ast ausstreckte, spürte es plötzlich ein Zittern unter seinen Füßen, und mit einem lauten Krachen brach der Ast entzwei, auf dem das kleine Sumpffmonster gerade stand. Es rutschte

ab und wollte sich an den darunter liegenden Ast klammern, aber es kam mit dem Rücken auf und fiel weiter nach unten.

Panisch zappelte es und versuchte, einen Ast oder Zweig zum Festhalten zu erreichen, doch alles ging so schnell – und gleich würde es abstürzen!

Vor Angst schrie das kleine Sumpfmonster laut auf und warf sich herum, um vielleicht noch den kleinen Buckel zu erwischen, auf dem es vorhin verschnauft hatte – da spürte es plötzlich, wie sich blitzschnell eine Schlinge um seinen linken Fuß legte und sein Fall mit einem gewaltigen Ruck gebremst wurde.

Noch immer schrie das kleine Sumpfmonster, während es kopfüber an einer Art Seil nach unten hing und sein Körper hart gegen den Stamm schlug.

„Hör auf zu schreien!“, sagte jemand nicht besonders freundlich. Vor Schreck blieb dem kleinen Sumpfmonster der Schrei in der Kehle stecken ...